

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 34 (1961)

Heft: 9

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

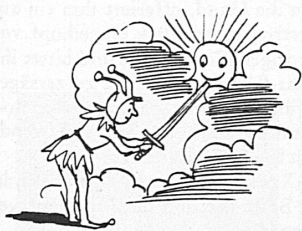
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine Nebelspalter



89

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpf-Benz AG,
Rorschach

Rätsel gelöst

«Ich muß mich wundern, Herr Müller», sagt der Inhaber des Nachbarladens, «früher ging es in Ihrem Geschäft so schön ruhig zu, Sie waren ein Herz und eine Seele mit Ihrem Kompagnon, Herrn Meier, und jetzt hört man ständig Zank und Streit bei Ihnen!» – «Ja, früher», seufzt Herr Müller. «Sie haben recht, das waren friedliche Zeiten. Aber seit einigen Monaten wirft unser Geschäft einen Reingewinn ab!»

die alten Mannen und Frauen einen wundervollen Sonnenuntergang bewundern, was einen der Teilnehmer zur brummigen Bemerkung veranlaßte: «Für das hei sy Gäld!» An diesen Ausspruch mußte ich denken, als ich kürzlich vernahm, daß ein italienischer Fußballklub für den «Ankauf» eines brasilianischen Wunderstürmers den Betrag von 1,8 Millionen Schweizer Franken (!) aufbrachte. Was hätte man mit diesem Geld im notleidenden Mezzogiorno anfangen können! Aber eben: «Für das hei sy Gäld!»

Säugling der Landstraße

Ein Kabinenroller (Leukoplastbomber) mit einem jungen, hübschen Fräulein darin hält an der Straßenkreuzung neben einem Lastauto, dessen Chauffeur sich aus dem Fenster lehnt und augenzwinkernd die Blondine im Westentaschen-Wagen fragt: «Säged Si, Fräulein, chunnt dä Chli scho Benzin über, oder git menem na d Bruscht?»

Kurserfolg

Eine private Handelsschule in Amerika soll mit folgendem Slogan werben:

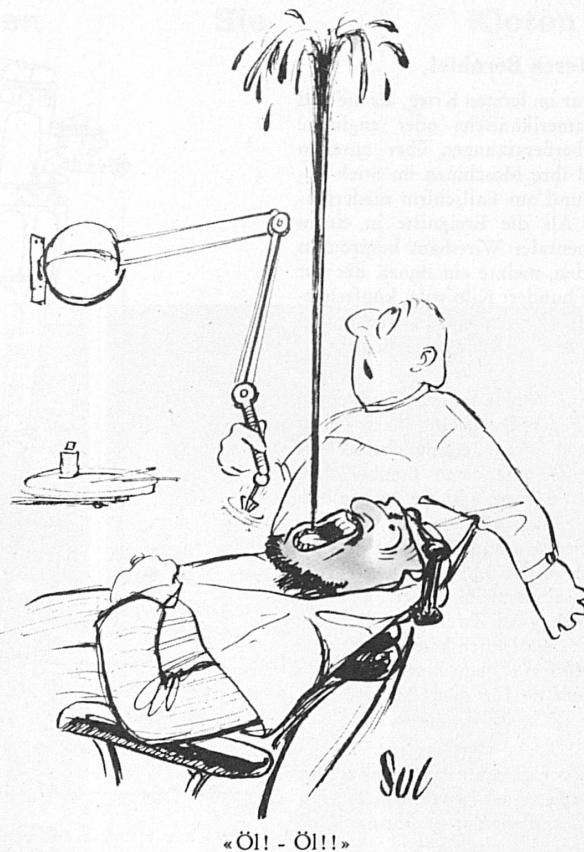
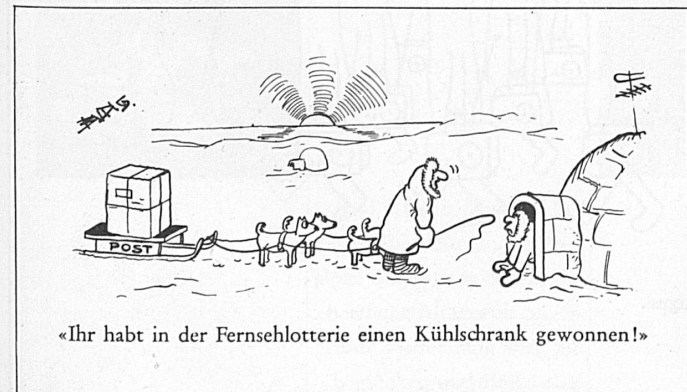
72 % unserer Handelsschülerinnen heiraten ihren Chef!

Bubensprache

Zwei Sekundarschüler sind in Streit geraten, und jeder sucht nun den andern mit Schmähungen zu übertrumpfen. Beim Auseinandergehen ruft der eine dem andern noch nach: «Du chansch au froh si, daß du en Chopf häscht, suscht müestisch s Wasser imene Chessel nohträge.»

Für das hei sy Gäld!

Sie kennen doch die Anekdote vom Ausflug des Altersasyls, der mit einem etwas magern Vesperbrot abgeschlossen wurde? Dafür konnten



Das Ständchen

Ich lag in der chirurgischen Klinik des Kantonsspitals. An einem Sonntagnachmittag ertönten aus der Halle die Weisen eines ländlichen Gemischten Chors, der uns Patienten ein Ständchen brachte. Und was sangen die lieben Leute uns, die wir mit geschienten Gliedern, mit Schädel- und Beckenbrüchen, mit zugenähten Hälsen, Brüsten und Bäuchen in den Betten lagen?: «Das Wandern ist des Müllers Lust» und «Das Lieben bringt groß Freud».

selligkeit durchaus nicht abhold und drum ein guter Gastgeber, wird gern als geizig angesehen, weil er ebenso auf sein Aeußeres achtet, wie er auf den Rappen achten muß. Unter Freunden pflegt er seine Situation so zu definieren: «Ich lebe von dem, was ich nicht ausbebe...»

Tröstliche Feststellung

Beim Ausgang einer Ausstellung abstrakter Malerei befestigte ein Besucher unbemerkt einen Karton mit der Aufschrift: «Die Welt ist doch nicht so schlecht, wie sie hier gemalt wird!»

Aus der Rekrutenschule

Aus der Stunde «Geistige Landesverteidigung» in unserer RS. Major: «... so zogen die Schweizer in fremde Dienste. Sie haben nicht nur Reichtum nach Hause gebracht, sondern auch Verluste erlitten, zum Beispiel an der Beresina. Wer kennt das Lied aus jener Zeit, das wir heute noch singen und das uns an das schwere Los der Söldner erinnert?» Ein Rekrut antwortet: «Herr Major, Rekrut X, Das Wandern ist des Müllers Lust.»

Nebenberufe

Zwei Professoren, von denen der eine durch ungeheures, aber verstaubtes Wissen, der andere außerhalb der Vorlesungen durch sehr gewöhnliche Redensarten glänzte, erhielten die Uebennamen «Der große Brockenhaus» und «Ordinarius».

Richtigstellung

Ein Schauspieler am Wiener Burgtheater verlangt zum drittenmale innert acht Tagen Vorschuß und wird bei dieser Gelegenheit belehrt: «Lieber Herr, eigentlich sind wir hier im Burgtheater, nicht im Borgtheater.»

Lebenskünstler

Ein junger Mann aus gutem Hause, aber mit seinen Eltern verkracht, tüchtig, aber als Individualist wenig von der Hochkonjunktur begünstigt, alleinstehend, aber der Ge-

Heiteres Bernbiet

Es war im letzten Krieg, als hie und da amerikanische oder englische Bomberbesatzungen über unserem Land ihre Maschinen im Stich ließen und am Fallschirm niedergingen. Als die Ereignisse in einem Emmentaler Wirtshaus besprochen wurden, meinte ein Bauer, der gut seine hundert Kilo wog, kopfschüttelnd: «I wurd müed, weni mi so lang ame ne Schirm müest ha!»

Damals wurde in den Ortswehren mit Feuereifer geübt. Nach einem solchen Türgg – ein Jauchefaß hatte einen gelandeten Bomber darstellen müssen, und die supponierte Besatzung war blitzartig verhaftet worden – mußte der Fourier seine Mannen dreimal zur Soldverteilung besammeln. Aber jedesmal blieb ihm ein Zweifränkler in der Hand. Schließlich kam die rettende Stimme aus dem hinteren Glied: «Hesch de für di o grächnet?» – «Etz D..., itz stimmts!»

Mancher Städter kam durch den Aktivdienst gezwungenermaßen mit dem Landleben in Berührung. Daß dies oft bitter nötig war, zeigt die folgende Episode: Ein Landwirt beklagte sich bei einem Offizier, einem Hochschulprofessor, über Landschaden, der von der Truppe angerichtet worden sei. Das Gras sei so zertrampelt, daß die Kühe es nicht mehr fressen würden. Mit gutturalem Patrizier-R kam die erstaunte Gegenfrage: «Jä so – fuehret der das de Chüh?»

Dieser Professor war noch nicht ganz so vornehm wie ein gewisser

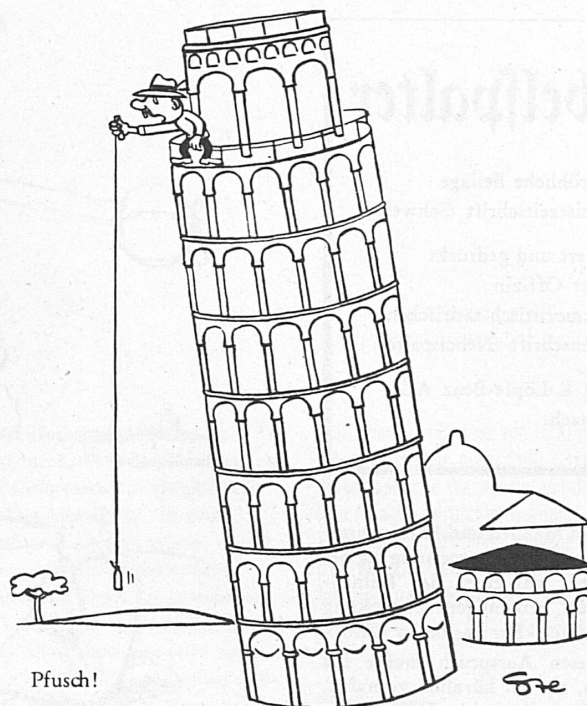
Oberst aus altem Stadtberner Geschlecht. Der sagte nämlich zu einem andern, dessen Name ebenfalls mit «de» begann:

«Es tschuderet eim ganz, we me dänkt, wie fürnahm daß me isch!»

Mit andern Worten

Bei Föhndruck, Kater, Kopfweh und Schädelbrummen pflegt einer meiner Bekannten zu sagen:

«Ich ha wider zwee Schpatze im Chopf, won um es Weggli schritted.»



Altbacken

Ein Plattenschieber spricht in einer Villa vor und fragt, ob er gegen einen bescheidenen Imbiß etwas helfen könne. Man drückt ihm ein massives Eichenbrett und eine Säge in die Hand, offeriert ihm ein ausgetrocknetes Stück Gugelhopf vom vorigen Wochenende und bittet ihn, das Brett in drei Teile zu zersägen. Fünf Minuten später steht er noch einmal unter der Tür und wendet sich an die Hausfrau:

«Xgüsi, isch es lne gliich, wänn ich s Brätt isse und de Gugelhopf ver-saage?»

Allerlei Dummheiten

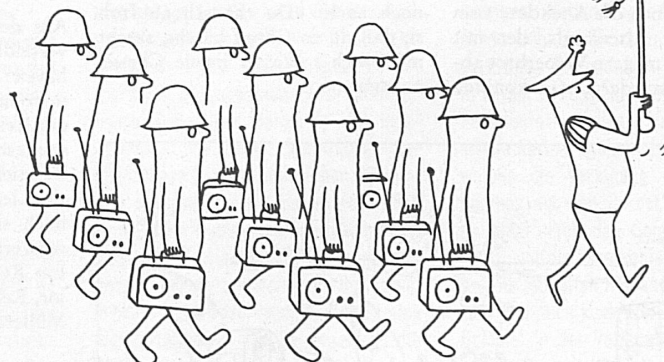
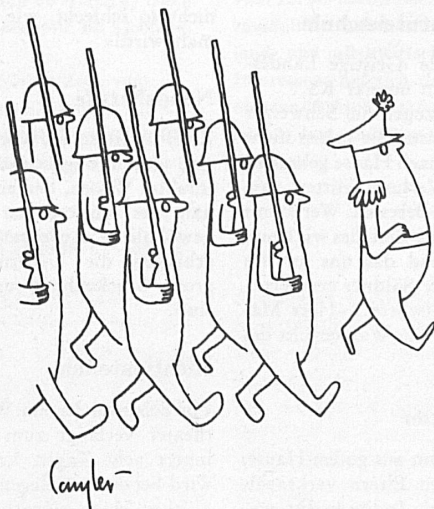
Ein bekannter Tenor gastiert an der Provinzbühne. Bei der Verständigungsprobe sagt er ärgerlich zum Regisseur: «Es geht doch nicht, daß Sie Carmen mit einem Chor von drei Personen aufführen!» – «Das geht schon», meint gleichmütig der Regisseur, «die Öper ist doch so bekannt, da singt das ganze Publikum mit!»

«Gestern habe ich Ihre Frau Gemahlin getroffen, aber sie hat mich nicht gesehen.» – «Ja, sie hat es mir erzählt.»

«Angeklagter, Sie sollen einer umstürzlerischen Vereinigung angehört haben?» – «Jawohl, Herr Richter, einem Kegelklub!»

Déformation professionnelle

«Einundvierzig Grad Fieber», konstatiert die Schwester. «Und wie hoch», fragt der Sportler, «ist der Klinikrekord?»



Künftiges